

Region

Kopfsalat

Alles verkehrt herum



Nein, es ist kein Witz: Erst in Newcastle im Norden Englands bemerke ich, dass mein brandneuer 4,5-Tonnen-Campingbus – deutsche Qualitätsarbeit für weit über hunderttausend Franken – am Heck hinten verkehrt herum blinkt. Echt! Nun geht mir im wahrsten Sinne des Wortes auch ein (Blink-)Licht auf, warum sich die Verkehrsteilnehmer um mich herum in den Verkehrsstaus der Grossräume Brüssel und London hie und da merkwürdig verhielten und mit (Licht-)Hupen äusserten. Zwei von ihnen zeigten mir gar unverblümt den Vogel. Danke schön.

Nun stelle man sich das mal vor: Ich stehe kurz vor Schottland und hab einen Heckblinker, der verkehrt herum blinkt, während die übrige Blinkanlage vorne und auf der Seite korrekt anzeigt. Und dies alles noch im britischen Linksverkehr. Was tun?

Ab sofort heisst meine Devise: Lieber gar nicht blinken als falsch herum. Und so fahre ich die beabsichtigte Tour ganz in den Norden der Orkney Inseln trotzdem und komme zwei Wochen später heil und unversehrt wieder in die Heimat zurück.

Nach der Heimkehr wird diese Peinlichkeit, die vor der Auslieferung durch drei Prüfungen gegangen war, vom Importeur auf Garantie neu verlötet und in Ordnung gebracht. Doch keinen Monat später häufen sich plötzlich elektrische Shutdowns der Bordelektronik. Aus, kein «Pfuus» mehr. Jetzt lasse ich mal den Profi «Raphi» Lüthi von der Mobilien Campingwerkstatt Interlaken ran. Dieser findet die Ursache mit einem einzigen Blick in den Batteriekasten heraus.

Welche Ursache denn, werden Sie sich fragen. Nun, vom Werk aus war die Verbindungsschraube vom Ladebooster zur Lithiumbatterie nicht angezogen. Dieser Wackelkontakt liess den Kontakt verschmoren. Der Ladebooster selber war zudem nicht auf Lithiumbatterie-Betrieb eingestellt.

Eigentlich hatte ich noch Glück, dass mein fahrendes Zuhause nie zu brennen begonnen hat. Fast verschwindend klein ist da der weitere Mangel – nämlich dass sich die Seitenscheibe des Fahrerhauses nur zeitweise öffnen lässt. Und dies zuweilen unter ohrenbetäubendem Lärm. Deutsche Qualitätsarbeit halt. Und: Danke Raphi, für deine Kompetenz.



Bruno Petroni

«Wir bereuen den Wechsel in eine kleinere Wohnung nicht»

Wohnraum Thun Es herrscht Wohnungsnot – und doch verfügen in Wohngenossenschaften Menschen teils über viel Raum. Wie gehen Genossenschaften und Mietparteien damit um?



Marianne und Walter Gäumann wohnen und der WBG Stern. Hier sitzen sie auf ihrem Balkon mit der herrlichen Aussicht auf die Berge. Foto: pst

Nelly Kolb

Wenn freie Wohnungen Mangelware sind: Die Stadt Thun hat eine auch im nationalen Vergleich sehr tiefe Leerwohnungsziffer – 0,19 Prozent betrug sie laut Bundesamt für Statistik im September 2022. Der Wert für die gesamte Schweiz lag bei 1,31 Prozent. In der Pflicht stünden in einer solchen Situation gerade auch die Wohngenossenschaften, findet eine Leserin, die sich bei dieser Zeitung meldete: «Da werden oft grosse Wohnungen von einzelnen Personen belegt, während vierköpfige Familien in 2-Zimmer-Wohnungen hausen.»

Das Fazit der Leserin: «Die Genossenschaften müssten mehr darauf achten, dass ihre Wohnungen sinnvoll belegt sind.» Wenn zum Beispiel in einer 4-Zimmer-Wohnung nur eine bis zwei Personen wohnen, werde dadurch das Angebot für Familien mit Kindern geschmälert. Eine weitere Kritik, die immer wieder zu hören ist: In Wohngenossenschaften gebe es Mieter, die sich aufgrund ihres Einkommens durchaus auch eine teurere Wohnung leisten könnten. Das schränke das ohnehin zu kleine Wohnungsangebot für Wenigerverdienende ein.

«Moralisch nicht vertretbar»

Leben in den zahlreichen Thuner Wohngenossenschaften also die falschen Leute? Eine Umfrage zeigt: Die Mehrheit der Genossenschaften verfügt über ein Vermietungsreglement, das die Kriterien für die Wohnungsvergabe und -belegung beinhaltet. Viele halten sich aber nicht konsequent daran. Aus verschiedenen Gründen. «Es wäre für uns moralisch nicht vertretbar, eine

langjährige und daher ältere Mieterschaft einfach rauszuwerfen – ohne Alternative einer kleineren Wohnung innerhalb der Siedlung», sagt etwa Ruth Guldimann, Präsidentin der Bau- und Wohngenossenschaft BWG Nünönen.

«Wir prüfen immer die Ausgangslage», schildert Roland Bürki, Präsident der Wohnbaugenossenschaft WBG Stern. Wie lange lebt der Mieter bereits in der WBG, wie alt ist er, und wie ist der gesundheitliche Zustand? Je nachdem empfehle man einen Wechsel in eine kleinere Wohnung, zwingt aber niemanden. So hält es auch die BWG Thun. «Solche Wohnungswechsel kommen selten vor – in den letzten vier Jahren gerade dreimal», sagt Präsident Robert Romann. Einig sind sich alle Befragten: Bei einer Neuvermietung werde durchaus auf eine angemessene Wohnungsbelegung geschaut.

Ein Beispiel für einen Tausch

Das Ehepaar Walter und Marianne Gäumann bewohnt in der

WBG Stern am Erlenweg mit seinen drei Kindern eine 5-Zimmer-Wohnung. Als absehbar war, dass die Kinder flügge werden, meldeten sie beim Präsidenten die Bereitschaft an, innerhalb der Siedlung in eine kleinere Wohnung zu wechseln. «Vor allem aus Gründen der Solidarität gegenüber Familien mit kleineren Kindern», wie Walter Gäumann sagt.

In derselben Siedlung lebte ein Ehepaar in einer 4-Zimmer-Wohnung. Die Kinder waren ebenfalls ausgeflogen, und die Ehefrau hatte zunehmend Mühe beim Treppensteigen. Da wurde im selben Haus eine kleinere Wohnung im Erdgeschoss frei, in die das Ehepaar umzog – während Gäumanns die 4-Zimmer-Wohnung übernahmen. Für beide Parteien eine befriedigende Lösung: «Wir bereuen den Wechsel nicht und können uns auch vorstellen, später in eine noch kleinere Wohnung zu ziehen», schildert Walter Gäumann. Aber mit Vorliebe in derselben Siedlung, denn da stimmt das soziale Umfeld und das Verhältnis zur übrigen Mieterschaft.

Unterbelegung möglich

Mitentscheidend für eine Wohnungswahl seien nebst dem günstigen Mietzins die Wohnfläche und der Standard, erklärt derweil Heinz Berger, der die Bau- und Wohngenossenschaften Hohmad und Alpenblick präsidiert. Den heutigen Familien mit Kindern seien die Wohnungen in älteren Genossenschaften oftmals zu klein, die Grundrisse seien nicht mehr zeitgemäss, und ein zweites Badezimmer fehle. «Da bekommen wir sehr oft Absagen», schildert Berger. Das

«Solche Wohnungswechsel kommen selten vor – in den letzten vier Jahren gerade dreimal.»

Robert Romann
Präsident BWG Thun

könne sogar zu einer Unterbelegung führen. Bei empfohlenen Wohnungswechseln sieht er noch ein weiteres Problem: «Dann, wenn die kleinere Wohnung teurer ist als die bisherige, wird ein Wechsel verständlicherweise abgelehnt.»

Und wie sieht es aus mit Gutverdienenden, die nicht zwingend auf eine günstige Genossenschaftswohnung angewiesen wären? «Eine Vermietung ist unabhängig vom Einkommen», sagt Berger. Das gilt – zugunsten einer sozialen Durchmischung der Mieterschaft – auch bei den anderen Genossenschaften. Doch es gäbe eine alternative Variante: Der Bund verfügte ab Ende der 1940er-Jahre im Thuner Westquartier über Wohnungen. Dort galt folgende Vorgabe: Wenn die Mieterinnen und Mieter ein bestimmtes Einkommen überschritten hatten, mussten sie entweder mehr Miete bezahlen oder ausziehen. «Das könnte man zumindest einmal diskutieren – vor allem bei neuen Überbauungen», findet Heinz Berger.

Kopf der Woche

Saubere Alpinisten



Foto: PD

Silvan Schüpbach und Peter von Känel Eine Erstbesteigung in einer Wand, in der sich schon sämtliche vorstellbaren Tragödien, Abenteuer und Topleistungen abgespielt haben, ist das eine. Eine «saubere» solche, in der sich die Erstbegeher nicht einfach die Wand hochbohren, einen Bohrhaken um den anderen setzen und mit diesen technischen Eingriffen den Charakter des Felsens unwiederbringlich zerstören, ist das andere.

Dem Thuner Silvan Schüpbach (41) und Peter von Känel (51) aus Frutigen gelang in der Eigernordwand eine solche saubere Eröffnung ihrer neuen Kletterroute «Renaissance», welche am rechten Rand der Roten Fluh vorbeiführt, von dort aus direkt durch die vorwiegend überhängende Wand und rechts des Tschechenpfellers vorbei zum auf 3480 Meter liegenden Ausstieg am Westgrat des Eigers. Diese Erstbesteigung ist eine Meisterleistung und ist aller Grund dafür, Peter von Känel und Silvan Schüpbach die Krone für den Kopf der Woche aufzusetzen.

Bruno Petroni

Berner Oberland feiert vier Siege

Kegel Der Freie Keglerverband Berner Oberland (FKVBO) seine zehnte diesjährige Unterverbands-Meisterschaft in Goldswil abgeschlossen. Sie hat vier Sieger hervorgebracht, die im Berner Oberland zu Hause sind. Sowohl Marcel Steiner als auch sein Kegelclub Seeteufel, beide aus Goldswil, schafften den Sprung an die Spitze: Steiner gewann mit 520 Holz das A-Einzel überlegen, Seeteufel ging ebenfalls klar als absoluter Clubsieger hervor. Martin Wittwer aus dem Eriz zeigte seiner Konkurrenz beim C-Wettstreit den Meister. Bäre aus Süderen hatte bei den B-Clubs die Nase vorn. (PD)

Ranglisten Clubmeisterschaft:

Kategorie A: 1. KK Seeteufel, Goldswil b. Interlaken (499.80 Holz/168 Neuner); 2. KK Harder, Heimberg (479.20/148). **Kategorie B:** 1. KK Bäre, Süderen (480.00 Holz/167 Neuner); 2. KK Wandersee, Innertkirchen (476.60/122); 3. KK Steinbock, Wilderswil (472.60/129).

Einzelmeisterschaft:

Kategorie A: 1. Marcel Steiner, Goldswil b. Interlaken, KK Seeteufel, Goldswil b. Interlaken (520 Holz/44 Neuner); 2. Markus Trüssel, Thun, KK Drei Tannen, Olten (508/31); 3. Elmar Zumtaugwald, Matten b. Interlaken, KK Seeteufel, Goldswil b. Interlaken (507/34). **Kategorie B:** 1. Kurt Morgenthaler, Fräschels, KK Neufeld, Bern (505 Holz/36 Neuner); 2. Anita Lüthi, Meiringen, KK Seeteufel, Goldswil b. Interlaken (504/34); 3. Markus Wyss, Wilderswil, KK Breittlauenen, Goldswil b. Interlaken (504/29). **Kategorie C:** 1. Martin Wittwer, Eriz, KK Enzian, Frutigen (491 Holz/25 Neuner); 2. Franziska Steudler-Feller, Thun, KK Steinbock, Wilderswil (473/29); 3. Doris Schmid, Ringgenberg BE, KK Breittlauenen, Goldswil b. Interlaken (464/19).